

"Nennt mich Karl den Kühnen!"

Autor(en): **Lafranconi, Paula / Hürlimann, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft [3]: **Wohnen am Rande**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESPRÄCH MIT DEM EINSIEDLER KARL HÜRLIMANN

«Nennt mich Karl den Kühnen!»

INTERVIEW: PAULA LANFRANCONI/FOTOS: URSULA MEISSER

Karl Hürlimann* lebt in einem Unterstand im familieneigenen Rebberg oberhalb von Dielsdorf. Die Behörden wollen seine Behausung abrechen lassen, weil dafür keine Baubewilligung vorliege.

Eine Gestalt löst sich aus dem Nebel. Der hagere Körper ist in eine türkisfarbene Outdoorjacke und dünne Jeans gekleidet, in der Hand hält der Mann eine Tabakpfeife. Bei der Begrüssung blitzt Charme auf in Karl Hürlimanns braunen Augen. Am Handy hatte er den Weg kurz und anschaulich beschrieben: von Dielsdorf hinauf Richtung Regensberg. Bis zum grossen Rebhaus fahren, «dieser Villa des Kantons». Dann auf der mittleren von drei Fahrstrassen weiter bis zum obersten Punkt. Beim Bänkli warten.

Nun geht es ein Stück hangabwärts. Der 76-Jährige bewegt sich recht trittsicher auf dem schmalen Rebbergtreppchen. Den Unterstand entdeckt man nicht gleich, er ist in den bewaldeten Hang hinein gebaut: ein paar Stangen, ein Dach aus gewelltem Kunststoff, Plachen als Windschutz. Vor dem Eingang steht ein Topf mit Suppenkräutern, daneben eine Duschbrause. Unter Dach, in der offenen Herdstelle, brennt ein Feuer. Auf dem

schmalen Tisch ein paar Nüsse, eine Flasche Barbera, ein Buch – Kanzlersohn Walter Kohls «Leben oder gelebt werden». Auf Wandregalen lagern Esswaren: Khaki, Kiwi, Tomaten, Mais, Reis – und ein Päckli Zigarren. Auch ein Radio gibt es. Ein paar Schritte weiter, draussen im Wald und verborgen hinter einem Wändchen, ist Hürlimanns WC, eine archaische Kotgrube.

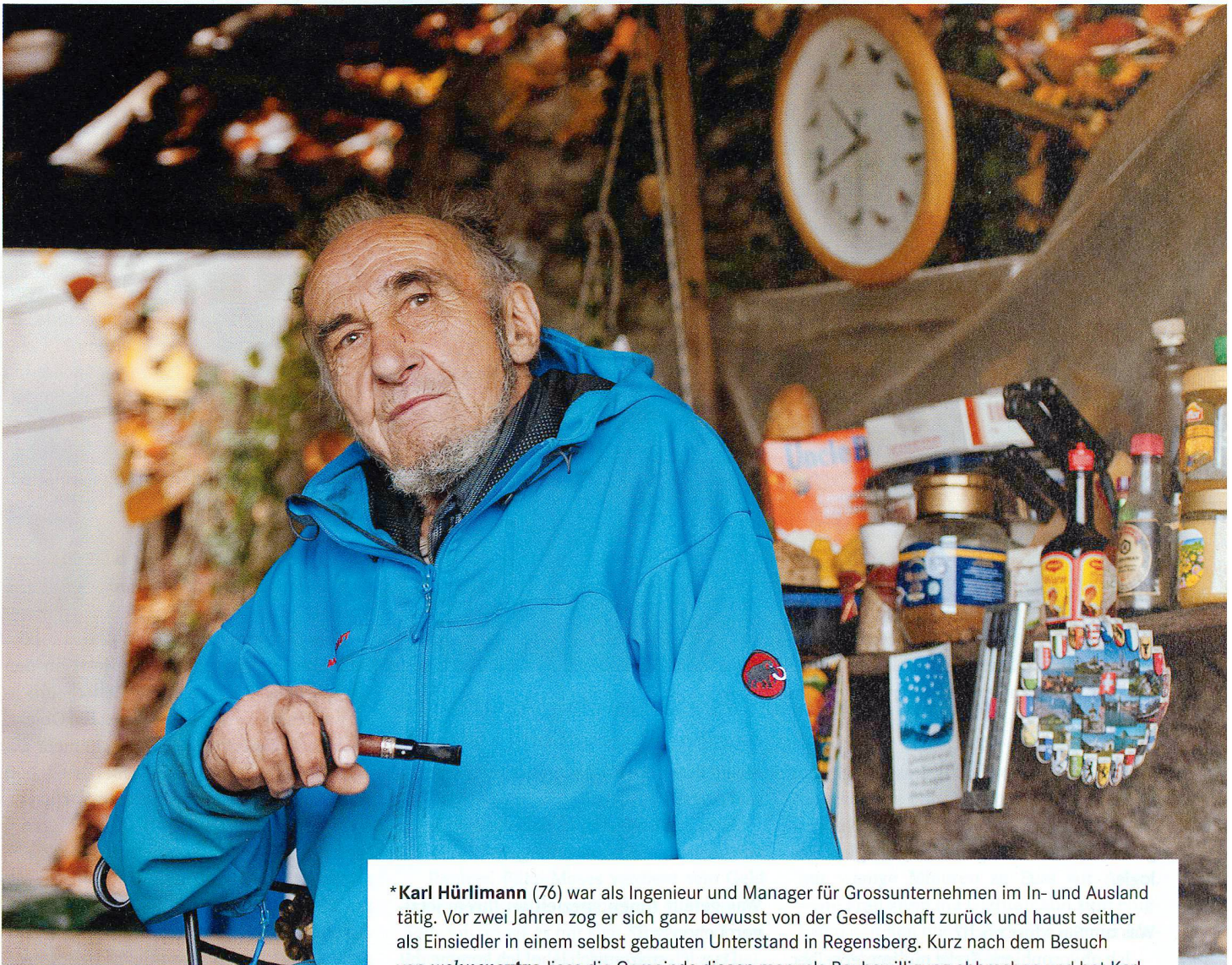
Wir setzen uns an den Tisch. 13 Grad zeigt das Thermometer, draussen sind es gerade mal neun Grad. Karl Hürlimann zieht an seiner Pfeife und legt von Zeit zu Zeit Holz nach. Die Kälte scheint ihm nichts auszumachen.

wohnenextra: Seit wann leben Sie hier?

Karl Hürlimann: Seit zwei Jahren, also schon zwei Winter!

Wie wohnten Sie vorher?

In einer Dreieinhalbzimmerwohnung in einem Block, in Oberweningen.



***Karl Hürlimann (76)** war als Ingenieur und Manager für Grossunternehmen im In- und Ausland tätig. Vor zwei Jahren zog er sich ganz bewusst von der Gesellschaft zurück und haust seither als Einsiedler in einem selbst gebauten Unterstand in Regensberg. Kurz nach dem Besuch von *wohnenextra* liess die Gemeinde diesen mangels Baubewilligung abbrechen und bot Karl Hürlimann dafür eine Wohnung in einem alten Bauernhaus an.

Warum stiegen Sie aus diesem bürgerlichen Leben aus?

Jaa, ich ärgerte mich über die Nachbarn, weil die sich null, null mit den Kindern abgaben. Die schlugen alles kaputt. Ich fragte: «Warum befasst ihr euch nicht mal an den Wochenenden mit euren Kindern?» Die Familien wurden wütend und reklamierten. Dann kündigte man mir die Wohnung: Ich käme mit den Leuten nicht zu Rande. Mir war das gerade recht. Ich wusste ja, dass ich hierhin kann. Ich lagerte meine Möbel ein. Zwanzig Kubik. Kostet mich jeden Monat 300 Franken.

Was ist Ihr ursprünglicher Beruf?

Ich bin Ingenieur HTL, arbeitete für die ABB. Die pushten mich, zwanzig Jahre lang bildete ich mich weiter, immer am Abend. Ich bin viel gereist, habe Kraftwerke kontrolliert und befasste mich mit der Abnahme von hochkomplexen Teilen.

Wovon leben Sie?

Ich habe eine Pension von der ABB, habe ja ziemlich gut verdient und entsprechend eingezahlt. Bei der AHV habe ich die Maximalrente.

Das muss ein grosser Schritt gewesen sein – von der Wohnung in diesen Unterstand!

Ja gut, wir gingen früher mit der Familie oft campieren. Ich habe mich in der Natur immer wohl gefühlt. Bin ein Einzelgänger.

Meldeteten Sie sich am früheren Wohnort ab?

Ja, hochoffiziell, ich muss aber immer noch Steuern zahlen dort.

Wie reagierte Ihre Familie?

Jo, meine Kinder hatten mehr oder weniger Freude, dass ich mit einer ganz neuen Lebensweise experimentiere (lacht). Meine erste Frau ist schon lange gestorben. Wir waren getrennt, hatten ab und zu Differenzen we-

gen der Erziehung. Ich war strenger als sie. Meine zweite Partnerin habe ich schon dreissig Jahre. Sie ist älter als ich und wohnt weiter weg. Sie war schon einmal hier. Es gefiel ihr, aber sie hat schampar Angst, ich könnte mich erkälten oder was weiss ich.

Wie gewöhnt man sich an das Leben draussen, in der Kälte: Vermissen Sie nichts?

Ich heize ja. Wenn ich alle Plachen schliesse, wird es rasch zwanzig Grad hier drin. Ich habe sechs Ster Holz gekauft. Aber man muss schon abgehärtet sein und verzichten können. Ich habe keine Waschmaschine, mache über dem Feuer Heisswasser und stöpsle und rible und mache. Fertig Schluss.

Wie verbringen Sie den Tag?

Ich bewirtschafte mein Land, 1634 Quadratmeter: Reben, Wald, Wiese, ein Alpengarten. Die Trauben gebe ich weg zum Keltern. Und ich lese. Vor allem wissenschaftliche



Gekocht und geheizt wird über dem offenen Feuer.

Bücher. Zum Beispiel «Das grosse Buch vom Klima». Er zeigt auf, was jetzt alles passiert. Ich befasse mich mit etwa zwanzig Wissensgebieten – Klimatologie, Meteorologie, Ökologie.

Was tun Sie sonst noch?

Ich philosophiere. Stelle mir immer selber Fragen. Zum Beispiel: Warum wird die grosse Masse der Leute immer dümmer? Darüber hat der Physiker Hans-Peter Dürr ein Buch geschrieben.

Sympathisieren Sie auch mit der Bewegung «Occupy Wallstreet»?

Denen auf dem Zürcher Lindenhof? Mit dem politischen Zeug setze ich mich nicht mehr gross auseinander. Ich höre am Morgen und am Abend Nachrichten, sonst Klassik.

Was stört Sie am meisten an den Menschen?

Eben, dass die Leute immer dicker und dümmer werden. Je übergewichtiger, desto dümmer.

Wie müsste sich die Gesellschaft denn verändern?

Die lässt sich nicht mehr ändern! In 200 Jahren wird es keine Menschen mehr geben. In diesem Jahrhundert wird das grosse Massensterben anfangen. Wenn der Meeresspiegel um anderthalb Meter ansteigt, werden alle Millionenstädte unbewohnbar.

Macht Ihnen die Klimaveränderung manchmal Angst?

Nein. Ich habe Freude, dass die blödsinnig vertubelte Menschheit untergeht.

Was gefällt Ihnen speziell an Ihrem jetzigen Lebensstil?

Dass ich spartanisch lebe! Ich komme mit vierzig Litern Wasser aus pro Woche. Im Durchschnitt verbraucht eine Person in der Schweiz 400 Liter – pro Tag! Mein Radio und mein Handy betreibe ich mit Solarstrom.



Karl Hürlimann vor seiner Solardusche. Auch Radio und Handy sind solarbetrieben.

Trotzdem: Die hygienischen Bedingungen sind schwierig hier und Sie sind bereits 76. Wie lange wollen Sie noch bleiben?

Ich bin nie krank. Ich setze mir auch keine Frist. Aber wenn ein Wohnungsangebot käme, würde ich es annehmen. In einem Bauernhaus, mit möglichst keinen Menschen drum herum. Den Unterstand hier würde ich behalten, das ist mein Paradies.

Dieser Unterstand soll aber bald abgebrochen werden, weil keine Baubewilligung vorliegt?

Eine Katastrophe! Für mich gibt es keinen Rechtsstaat mehr. Ich gelange jetzt an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Ein Bundesgerichtsurteil sagt: Ein Objekt, das seit 30 Jahren besteht, ist nicht mehr anfechtbar. Diesen Unterstand hier hat schon mein Vater gebaut, als gedeckten Sitzplatz.

Was werden Sie heute noch alles tun?

Ein kleines Bäumli umsägen, es macht mir die Mauer kaputt. Dann hole ich noch eine Karette Holz herunter, mache Spänli zum Feuern am Morgen. Warum gibt Holz warm, wenn man es anzündet? Wegen der gespeicherten Sonne! Energie kann man nicht vernichten.

Es geht gegen Mittag. Immer wieder kommt Karl Hürlimann auf die Klimaveränderung zu sprechen. Die Kälte scheint er nicht zu spüren. Den Besucherinnen ist sie längst in die Knochen gekrochen. Schliesslich hat der Eremit ein Einsehen. Zum Abschluss führt er durch sein Anwesen. Hinauf zur Wildblumenwiese, vorbei am kunstvoll gehauenen Brunnen. Zeigt stolz seinen Steingarten mit den Alpenblumen, für die er eine speziell kalkhaltige Erde gemischt hat.

Etwas weiter hangabwärts, in einem baumbestandenen Wiesenstück, steht man plötzlich vor einem igluförmigen Zelt. Hier, verrät der Eremit, verbringe er die Nächte. Er habe aber noch ein weiteres solches Zelt. Es stehe aber noch ein weiteres solches Zelt. Es stehe auf dem Boden einer Nachbargemeinde. Damit entgehe er der Meldepflicht. Karl Hürlimann lebt in einer eigenen Welt. «Nennt mich Karl den Kühnen!», wird er später per Handy mitteilen.